

Wenn sich das Kind nicht weiterentwickelt

HIRNVERLETZTE KINDER Margreth Blumer unterstützt als Vizepräsidentin des Vereins Hiki Familien mit behinderten Kindern. Gleichzeitig profitiert sie selbst vom Angebot.

VON GINGER HEBEL

Jill wird bald zehn, auch wenn sie mit ihrem kleinen Kopf viel jünger aussieht. Das Mädchen hat einen Hirnschaden. Weil sich ihr Gehirn nicht entwickelt, wächst auch ihr Kopf nicht. Sie kann nicht gehen, nicht sprechen, im Alltag ist sie permanent auf Hilfe angewiesen. Auch ihre Mutter, Margreth Blumer, die ihr Kind in- und auswendig kennt, weiss nicht, wie viel ihr Mädchen wirklich mitbekommt von dem, was sie ihr sagt. Sie kann es nur erahnen, an ihren Gesten, ihren Lauten. «Sie mag es, wenn Leute um sie herum sind, wenn etwas läuft», sagt Margreth Blumer. Obwohl eine normale Kommunikation zwischen den beiden nicht möglich ist, verstehen sich Mutter und Tochter, «wir haben uns aufeinander eingespielt», sagt die 49-Jährige, und streicht ihrem Mädchen liebevoll über den Kopf.

Jill kam normal zur Welt. Doch bei einer Untersuchung mit dem MRI haben die Ärzte gesehen, dass das Hirn nicht ganz ausgebildet ist. «Bei Kindern mit einer Hirnverletzung weiss man nie, wie es sich entwickelt, auch die Ärzte können das nicht sagen. Die Ungewissheit ist das Schwierige», sagt Blumer. Als Mutter hofft man immer, dass sich alles



Margreth Blumer mit ihrer hirnverletzten Tochter Jill daheim auf dem Sofa.

Bild: GH

zum Guten wendet. Doch jetzt sieht sich Margreth Blumer mit der Realität besonders stark konfrontiert. Die Kinder ihrer Freundinnen diskutieren, streiten, lernen, haben ihre eigenen Interessen. Jill wird immer auf

jemanden angewiesen sein. Ein behindertes Kind zu haben, war für Margreth Blumer und ihren Mann anfangs in erster Linie ein Schock. Sie wurden auf den Verein Hiki aufmerksam und sind sehr dankbar, dass es ihn gibt. Hier können sie sich mit anderen betroffenen Familien austauschen. Eines der Kernprojekte des Vereins ist die Familienhilfe. Aus Sorge um das Kind verzichten viele Eltern auf Ruhepausen und Ferien und sind irgendwann erschöpft. Die Familienhilfe entlastet die Eltern von ihrer anspruchsvollen Betreuungsarbeit. Meist dauert der Einsatz zehn Tage. Eine Familienhelferin betreut das behinderte Kind und seine Geschwister, während die Eltern Zeit für sich haben und neue Kräfte tanken können. Margreth Blumer hat vom Angebot selber schon profitiert und unterstützt den Verein seit acht Jahren im Vorstand.

Sie und ihr Mann arbeiten zusammen als Architekten. Der Beruf lenkt sie ab und bringt sie auf andere Gedanken. «Jill braucht rund um die Uhr Betreuung, das ist sehr anstrengend.» Jeden Morgen wird sie zu Hause im Kreis 4 vom Schulbus abgeholt und in eine heilpädagogische Schule nach Wollishofen gebracht. «Sie mag die Schule und versteht sich wunderbar mit den anderen Kindern. Sie leben in ihrer eigenen Welt.» Abends bringt der Schulbus Jill nach Hause zurück.

Margreth Blumer verbringt den Feierabend zusammen mit ihrer Tochter. Sie kocht, gibt Jill das Essen ein, kümmert sich um sie. Danach ist sie selbst erschöpft. Die Ferien verbringt die Familie gerne am Meer. «Jill schwimmt fürs Leben gern. Im Wasser blüht sie richtig auf, kann sich bewegen, das ist so schön zu sehen.»

WER IST HIKI?

■ Hilfe für hirnverletzte Kinder

Hiki berät, unterstützt und vernetzt seit über 25 Jahren Familien mit hirnverletzten Kindern. Die Hirnschädigung kann angeboren oder durch einen Unfall oder eine Krankheit erfolgen. Der Elternverein mit Geschäftsstelle in Zürich unterstützt rund 90 betroffene Familien in der Schweiz bei der Bewältigung des Alltags und bei der Suche nach geeigneten Therapien. Die Familienhilfe möchte die Eltern von ihrer anspruchsvollen Aufgabe entlasten. Während 10 Tagen betreuen Familienhelferinnen das hirnverletzte Kind und seine Geschwister und kümmern sich um den Haushalt, damit die Eltern einmal Zeit für sich haben. Auch Zivildienstleistende können in Familien vermittelt werden und mithelfen. Der Verein ist offiziell als Einsatzbetrieb anerkannt.

www.hiki.ch

AUF WAS MUSS ICH BEIM KAUF EINER MATRATZE ACHTEN?

EXPERTENRAT

«Ich habe mir ein neues Bett zugelegt und brauche deswegen auch eine neue Matratze. Zudem habe ich einen empfindlichen Schlaf. Wie finde ich als Laie heraus, welcher Matratzentyp sich für mich eignet?», fragt Mike Stahel.



Die Antworten kennt Alfred Bernet (48), Geschäftsführer bei Möbel Ferrari in Hinwil.

Matratzen wurden in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt. Um ein optimales Klima zu gewährleisten, sind sie in Schichten aufgebaut und beinhalten unter anderem Wolle, Hightech-Kaltschaume oder Kunststoffedern. Das hat dazu geführt, dass Matratzen auch dicker sind als früher. Ein durchschnittlicher Mensch schwitzt pro Nacht etwa 3 dl Flüssigkeit aus, wovon ein Teil von der Matratze aufgenommen wird. Man hat heiss, deckt sich ab, und wenig später hat man wieder kühl und deckt sich wieder zu. Dieser Wechsel führt zu einem unruhigen Schlaf. Es lohnt sich darum, eine klimatisierte Matratze zu erwerben, auch wenn sie meist etwas teurer ist.

Beim Matratzenkauf ist auch das eigene Gewicht zu berücksichtigen. Schwere Personen bevorzugen eher eine härtere, leichte eher eine weichere Matratze. Des-

halb geht die Tendenz weg von der Doppelmatratze hin zu je einer Einematratze. Ein weiterer Vorteil dabei ist, dass man den Partner weniger stört, wenn man sich von einer Seite auf die andere wälzt. Nun das Allerwichtigste: Beim Liegen muss die Wirbelsäule eine gerade Linie bilden. Darum sind bei einigen Matratzen die Bereiche, wo die Achseln und das Gesäss zu liegen kommen, weicher, im Bereich der Beine und der Taille härter. Zum Schluss noch ein Tipp für alle, die auf Milben allergisch reagieren. Zu deren Abwehr haben sich Matratzen mit speziellen Bezügen, etwa mit eingearbeiteten Silberfäden, bewährt. Zögern Sie nicht, den Verkäufer danach zu fragen. SB

Haben auch Sie eine Frage?

@ expertenrat@tagblattzuerich.ch